

SIMPLICISSIMUS

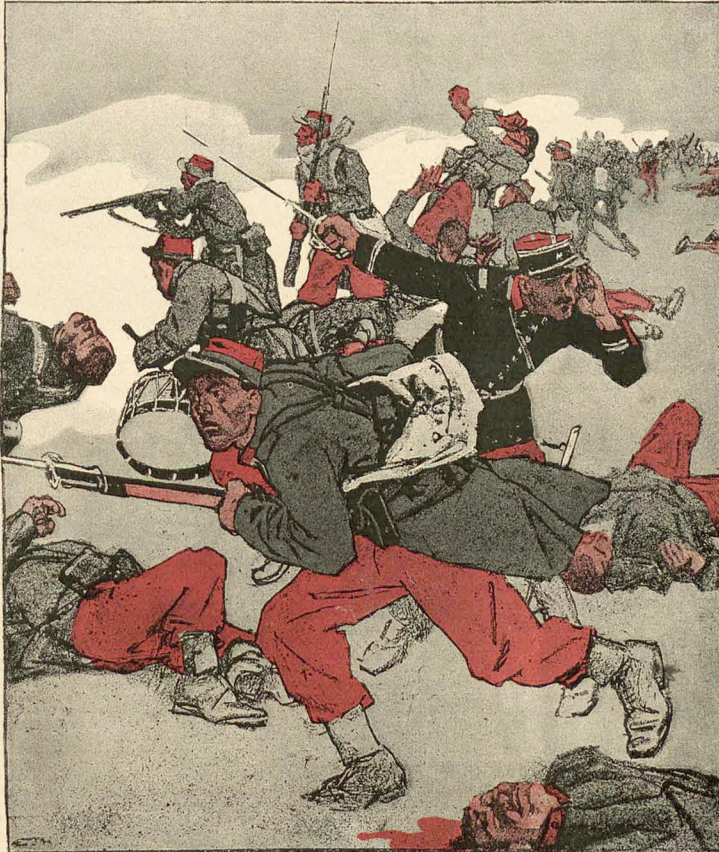
Abonnement vierteljährlich 3 Mkt. 60 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Weise

In Österreich-Ungarn vierteljährlich K 4.40
Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

In der Champagne

(Zeichnung von G. Ziegler)



Um den englischen Ansprüchen zu genügen, werden wieder verschiedene Hekatomben Franzosen geopfert.



Wer glaubte gestern noch an Licht und Leben?
Die alten Bäume starren schwarz und tot.
Ein Krähenschwarm, mit plumpem Flügelheben,
sieh' fröhlich-jugend heimwärts durch das Abendrot.

Heut hängt ein grüner Schein in allen Ästen.
Luftlich blüht, Der Licht glänzt wie Email.
Hoch in den Lüften, leuchtend, ziehn von Westen
mackernde Vogelheere, Keil um Keil.

Dr. Dimpfisch

Das zweite Vaterunser

Von Ludwig Auerum

Im August des Jahres 1914, als Friedenssticht und Nachtst. Hier noch Nacht und Angst um Nacht, fiel sich in Jubelstimmten des Friedens aufgeregter hatte, erst im Osten, dann hier und dort und über die ganze Erde flammden auswärts wilder unter Deutsches Reich, da merkten die Kinder in Lagen zum erstenmal im Leben, was sie vorher nur in der Schule gelernt hatten: daß ihre Stadt hart an der Grenze lag. Denn nicht nur Job man ängstlich in die Luft, wenn das trommelnde Surren wieder und wieder ein Flugzeug verkündete, man wußte nicht, ob Freund oder Feind; nicht nur lag Tage und Nächte ein Nebel undunkelster und schon verhängnisvoller Gefahren über der Stadt; — auch die wachende Nacht des großen Reiches ergab sich durch ihre Strohnen berücker und gesammeltes als anderwärts. Reiter, Fußvolk und Kanonen, mit Pferden und Lokomotiven, mit schweren tiefsten Autos, daß die Häuser bis ins Dach bebten, so jagen singend und mutig und todesbereit in den grauen, glanzlosen Nächten die ersten Regimenter durch die Strohnen. Ein Heil für die Kinder: die Schulen, die eifrig den Soldaten nachahmten, wenn auch mit hölzernen Säbeln und Helmen aus Pappe, doch nicht weniger tapfer, held und mütig zu stehen als die Großen; und die Mädchen, die dabeistanden und schauten, stehend, was man brauchen brauchte, und die auch

einmal die Hand eines Soldaten ergreifen und glücklich mitmarschieren durften neben den drohenden Reihlen. Manche Alken glücken einem Heerlager: Soldaten lasen am Boden, schweigend und freudig; Wägen standen da und Pferde in Reihlen. Man konnte heranziehen, sie zu freudigen und zu Kopfen, wenn man auch furchend zurücksprang, sobald sie mit dem Schwert lebhaft schlugen, einen Fuß heben und stampfen. Aber nicht lange, so hörte man die Kanonen von Lüttich dumpf und groß in der Ferne, und bald liefen traurige Gerüchte um, daß die belgische Front den ersten tollkühnen Sturm weniger deutscher Regimenter blutig hatte zurückprallen lassen. Dabei war auch das Infanterie Regiment, das fünf- undzwanzigste, gewesen, und zu der Zahl seiner Leuten, die ihm einer gelagert hatte, der nichts davon wußte, hätte jeder noch, was seine Betrübnis ihm fürchten ließ, so daß schließlich hier und da erzählt wurde, nur siebzig seien übrig von den Zweihenden, die hier jahrelang gelegen hatten. Söhne und Brüder der Wägeter zum guten Teil. In diesen besessenen Tagen sagte eine Lehrerin zu ihren kleinen Mädchen, als das übliche Gebet getan war: „Laßt uns noch ein Vaterunser beten für die Soldaten, die draußen im Krieg sind.“ Und die bedrückten Kinder blieben stehen und blickten innig für die, deren fröhliches Singen noch in ihren Ohren lag, und von denen vielleicht kaum einer mehr lebte. Sie sahen ihr Blut sinnen, dachten an

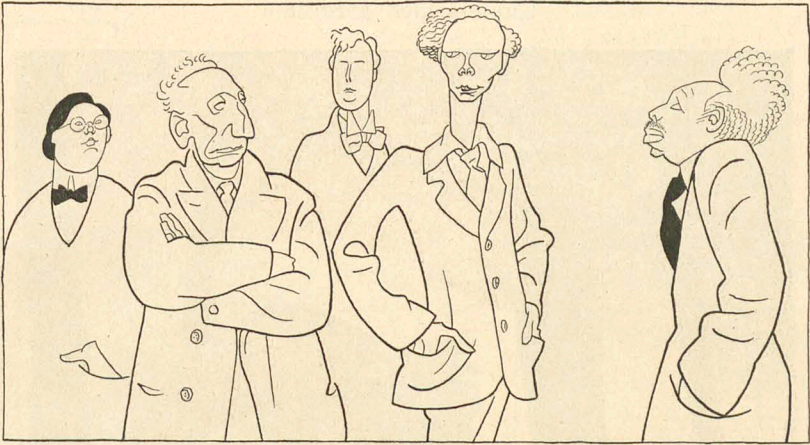
Brüder oder Väter, die mitkämpften, und retteten sich dem Weinen nahe mit ihren leisen, reinen Stimmen in das Gebet, das Schutz und Trost über ihre lebenden Herzen ausgoß.

Als sie nun fertig waren und, ruhiger im Gefühl, sie hätten den Leiden geholfen, nach dem Gebet der Lehrerin sich setzten, da hielt eines der Mädchen ein ungeprochenes Gebet noch aufrecht. Ein Gebet für die, die sie von den Soldaten unjettentlich sah, die sie so arm waren, daß sie nicht selber beten konnten, und doch ihre treuen Glieder und ihre warmen, stummen Herzen zerteilen lassen mußten von den Granaten und die großen Augen brachen neben den Augen ihrer Herren, mit denen sie ausgezogen waren. Und als die Lehrerin sie befragte, hob sie ihr Gesichtchen, sah sie gerade mit tapferen Augen an und sagte ihre kleine, helbe Bitte: „Häulchen, auch noch eins für die Pferdchen.“

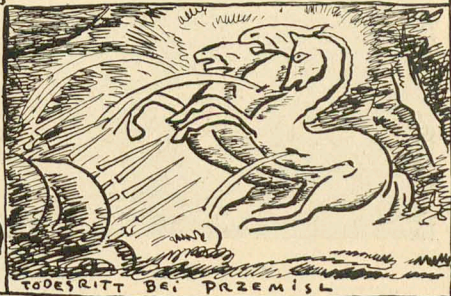
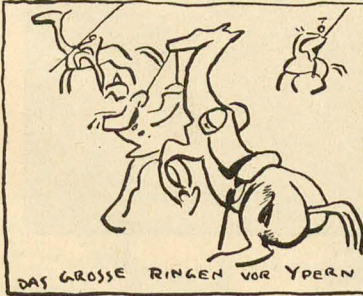
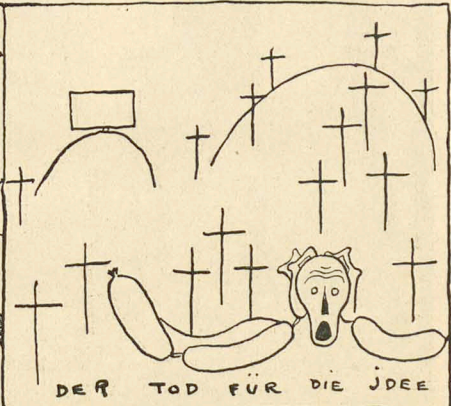
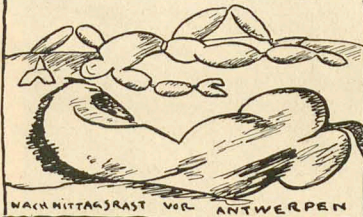
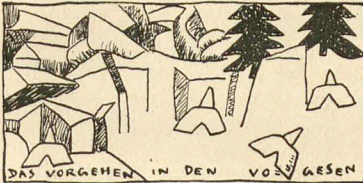
Der Lehrerin war es gleich nahe zu schluchzen wie das kleine, mütterliche Wesen aus Herz zu nehmen und zu küssen. Sie brachte die Spottenden unter den Kindern verweisend zur Ruhe, und gleich erhob sich erst viele, dann alle Mädchen und beteten das verlangte Vaterunser. Sie freudlichen in Gedanken die großen Tiere wie damals, aber nun ohne Furcht, und saßen sie mit Augen, gestützten Köpfen unter den Himmel ihres Kinderbetetes ein-gleichen, das mitten im Krieg das Reich der ersten Liebe schlingend über die Erde ausspannte.

Krieg und Kunst

(Zeichnungen von D. Sulzberger)



„Meine Herren! Der Krieg, der jetzt alle Gemüter beschäftigt verflacht den Geist und läßt die wahre Kunst verkommen. Uns, die wir berufen sind, die geistigen Güter zu retten, — sollte es uns nicht ein leichtes sein, diese wirre Zeit zu interpretieren?“



Schwieriges Studium

(Schilderung von G. Zilber)



„Suchst lei an Fiedl, wo mic alsdann noch a'fange Russ'n Hibring'n können?“

im
Schützengraben

gehen sie von Hand zu Hand, man hilft seinen liebsten Freunden damit aus. Wenn einer gänzlich ermattet und abgespant, wenn er mit seinen Nerven herunter ist, dann reicht man ihm die Schachtel

Kola-DALLMANN (gen. DALLKOLAT)

Aber es müssen die echten Kola-DALLMANN sein, die sich seit 25 Jahren beim Militär bewährt haben. — Fügt deshalb dem Feldpostbrief ab und zu eine Schachtel bei, lasst euch aber keine der allenthalben auftauchenden, nicht bewährten Nachahmungen anfängen, an denen die Händler wohl etwas mehr verdienen, die aber beim Empfänger nur Aerger und Enttäuschung hervorrufen.

Schachtel 1 Mk. in Apotheken und Drogeriehandlungen.

Um Brandenburger Tor



„Wenn Hindenburg so weiter macht, spend'le' ich fern wat for seln Denkmal. Dreimal hab' ich weien ihn schon ausbestauf.“

Bilz Sanatorium
Prenzlauer
Radebeul

Preiss Frei

Sanatorium Bilz Radebeul, 12. 1914

Elektrolyt Georg Hirth
Der elektrische Trunk

Georg Hirth's Kraftlehre giftet in der Auffassung aller Organe, namentlich der motorischen und Sinneszentren und des Herzens, als elektrischer Apparate, und in der Vorstellung, daß jede der 5000 Milliarden Zellen unseres Körpers normaler Weise durch einen elektrischen Turgor funktioniert, von dem auf Reizung Ströme abgegeben werden. Dieser Turgor wird durch den Wärme-Koeffizienten um das 6 bis 10 fache potenziert, aber die elektrischen Potentiale sind unersetzlich, und wenn sie nicht unablässig durch das Ionengleichgewicht der Blutsalze (Basen und Säuren) erneuert werden können, entfällt das Leben. Da Säuren beim Stoffwechsel (Fleischdicht, Eiweißzersetzung) und bei allen körperlichen wie geistigen Anstrengungen (auch bei Fieber, infolge von Hunger, Kummer etc.) im Ueberschuß gebildet werden, so entsteht die Gefahr der Säurevergiftung, wenn nicht prophylaktisch für ausgiebige Basen-(Kationen-)Zufuhr gesorgt wird. Diese Aufgabe erfüllt Georg Hirth's Elektrolyt. Er enthält alle Kationen, welche zur Heraktion, zum Elektrolytverlauf, zur Sauerstoffbindung etc., zur Ergänzung der Salzverluste (durch Schweiß etc.) und zur Neutralisierung der, infolge falscher Ernährung und übermäßiger körperlicher oder sexueller und psychischer Anstrengungen entstandenen Säuren erforderlich sind. Die zum Synergismus der Blutsalze unentbehrlichen „Antagonisten“ Calcium, Kalium, Magnesium neben Natrium selbstverständlich nur in relativ sehr geringen Mengen. An Anionen enthält das Elektrolyt neben einem Minimum Phosphation namentlich Karbonation und Chlorion enthalten. Uebrigens wird angenommen, daß die Speisen mit genügendem Zusatz von Kochsalz verzehrt werden.

Die Energiesteigerung, die zunächst in der Verstärkung der elektrischen Zellpotentiale und der oxydativen Prozesse begründet ist, kann sehr, zwanzig und mehr Prozent betragen, in kritischen Momenten (z. B. bei Erschöpfungszuständen, Hitzschlaganfällen, Diarrhöe etc.) weit über 100 Prozent.

Hirth's Elektrolyt ist weder ein Arznei-, noch ein Nahrungsmittel, sondern ein Betriebsmittel; das etwa im Organismus davon nicht Benötigte wird durch die gesunden Nieren glatt ausgeschieden. Wegen dieser seiner Harmlosigkeit erscheint es auch unbedenklich, in verzweifelten Fällen — z. B. bei Vergiftungen, Infektionen, Indigestionen, Nervenschwäche, Ohnmacht, Benommenheiten und Krämpfen aller Art, bei plötzlich auftretenden Schmerzen und Beschwerden, sowie nach dem Genusse verdächtig-trinkenswerten — schon vor dem Eintreffen des Arztes einen ausgiebigen Versuch mit dem Elektrolyt zu machen.

Da aber der Hirth'sche Trunk elektrische Potentiale und Spannungen und mithin die Neigung zu Entladungen (zur Funktion der Arbeit) scheren, so sollten Personen, die an Schilflosigkeit leiden, ihn nur zu Zeiten einnehmen, wo sie eine Steigerung ihrer Energie erwarten, also z. B. morgens vor der Arbeit (nüchtern), nach den Hauptmahlzeiten, vor Bergbesteigungen, Märschen, Gefechten, an Schützengraben, vor dem Examen. Die Wirkung tritt in der Regel eine halbe Stunde nach dem Trunke ein.

- In allen Apotheken und Drogerien in folgenden Verpackungen zu haben:
- 1. Taschenbeutel mit 50 gr Pulver M. — 50
 - 2. Schachtel mit 250 gr Pulver 2.25
 - 3. Glasflasche mit 1 Kilo Pulver (1000 gr) 6.50
 - 4. Glasflasche mit 25 Tabletten — 50
 - 5. Blechschatz mit 100 Tabletten 1.00
 - 6. Schachtel mit 250 Tabletten 3.50

Für den Gebrauch zu Hause und im Lazarett ist die Pulverform, auf Wandertagen und im Felde die Tablettenform vorzuziehen. Prospekt, Gebrauchsanweisung etc. gratis und franko.

Garantie für richtige Dosierung und reinste Materialien bieten nur jene Verpackungen, die mit dem geschützten Zeichen Elektrolyt Georg Hirth und eine Tablette, die mit dem Stempel „HIRTH“ versehen sind.

Anfertigung und Hauptdepot:
Ludwigs-Apotheke, Dr. Koenig,
München, Neuhauserstraße 8.

Elastischer Brusthalter



„HAUTANA“

direkt auf der Haut zu tragen
aus elastischem Tricotgewebe
M. 3.—, 4.00, 5.00, 6.75 pro Stück.

Mit **Miederansatz**
für Sportzwecke und für
Damen mit mackler Brust
M. 7.75 u. 11.75.

Bezugsadresse: d. d. allein. Fabrikanten:
Mack, Tricotwarenfabrik Stuttgart
Ludwig Maier & Co. in Böblingen 9.
S. Lindauer & Co., Cannstatt 6,
Korsettfabrik.

Briefmarken
Alle verschleißend
100 Sam. Brief. Nummer 12, 2—
500 versch. nur M. 3.— 1000 versch. nur M. 11.—
1000 Auswärt. — 5.— 2000 versch. — 40.—
2000 Post. Adress. — 100 Post. Adress. — 4.00
500 Sam. Brief. — 3.— 50 Adressen. — 4.—
Max Herber, Berlin, Hamburg 9.
Gr. Rosenstr. 17. Preisliste gratis u. franko.

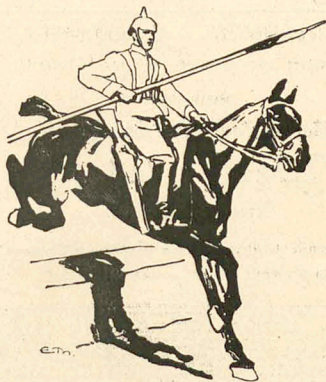
Wibbert
TABLETTEN

sind unsere Krieger im Felde
eine hochwillkommene
Liebesgabe.

Wibbert-Tabletten schützen vor Fieber
und Katarrh bei nasser Witterung
und helfen zugleich als durflö-
sendes Mittel die Strap-
assen des Krieges ertragen.
Bei ihrem feinen Wohlgeschmack
wirken sie angenehm lösend,
indem sie die Mundhöhle
zugleich erfrischen.

Feldpostbriefe
mit 2 oder 1 Schachtel Wibbert-Tabletten kosten in den
Apotheken und Drogerien III. 2.— oder III. 1.—.

Das Bad
OZET
des Lebens
In jeder Dörfer auszusenden.
LEUKNER ERBEN G.M.B.H. BERLIN-CHARLOTTENBURG 3.



Verkleinerte schwarz-weiße Wiedergabe der Umfassungszzeichnung von G. Thoma

Langens Kriegsbücher

Geschichten aus Deutschlands Kämpfen 1914/15

Jedes Bändchen gebefekt 1 Mark, in Pappband 1 Mark 50 Pf.

In diesen Bändchen erzählt eine Reihe unserer besten Schriftsteller von den starken Eindrücken und Erlebnissen, die ihnen der Krieg vermittelt. Die ersten Bändchen haben sich rasch eingebürgert, und auch die folgenden werden weite Verbreitung finden, besonders da sie sich nach Inhalt, Form und Preis auch ganz besonders eignen als

Liebesgaben für unsere Krieger,

die im langen Stellungskampf nach guten Büchern geradezu lechzen. Feldpostporto für den Band 10 Pfennige.

Zahlreiche Anerkennungschriften aus dem Felde

haben uns das schon bei den ersten Bändchen gezeigt.

In diesen Tagen erscheinen fünf neue Bändchen:

<p>Ludwig Thoma Der erste August — Christnacht 1914 Zwei Einakter</p> <p>Diese beiden Einakter von Ludwig Thoma, von denen der erste schon in Millionen auf der Bühne seine erste Wirkung erzielt hat, werden auch beim Vollen der Deutschen Theater große und ehrenvolle Erfolge machen. „Der erste August“ schildert das Eintreffen des Meldekommandos in einem Stabsort und zeigt in feiner Lebensnähe, Schärfe und Deutlichkeit wieder einmal, wie jeder Offizier den oberflächlichen Kommando „loht und feunt.“ „Christnacht 1914“ ist ein schmerz, stimmungsreiches Bild aus dem Schlachtfeld und zeigt uns, wie mühsam und voll prekären Gefährden unsere Regimenter dem Zielvorgang geföhrt haben.</p>	<p>Alexander Cassell Der Kriegspislot Novellen</p> <p>Alexander Cassells Feld waren sonst die Kreise der internationalen wissenschaftlichen Welt. In diesen neuen Kriegsgeschichten zeigt er, daß ihm keine bekannnten Dingen auch auf anderen Gebiet nicht fehlen. Diese Novellen, ab sie uns die Gefahren der Krieger, ob sie una mitern im Klare der Gefährde eines menschlichen Jungs zeigen, sind alle glänzend erzählt und mitreißend temperiert. Die Welt wirkt so, das Vies immer in einer Spannung zu liegen. Die einen manchmal den Atem bekannnt, und die Spannung möchte so zu lösen, daß man nicht entlassen wird. Er ist eben kein kalter Wähler, sondern ein echter, warmerherziger Dichter.</p>	<p>Elena Christ Unsere Gajern anno 14 Zweiter Teil</p> <p>Der große Erfolg, den Lena Christ mit dem ersten Bändchen ihrer romanisierenden und feinfühnen Schilderungen „Unsere Gajern anno 14“ erlangt hat, wird dieser neuen Folge treu bleiben. Die Verfeinerung beginnt hier die Gajern in der Heimat und im Felde brauchen weiter durch die Rückfälle aus Schlachten die großen Krieger, und wieder zeigt sie uns, wie gut sie ihre Handwerkskunst und so fähig vorbild. Die neuen Bändchen ist eine erlebnisreiche Geschichte in der ersten Abwechslung von Ernst und Humor, von prächtig lebendem Übermut und feil religiös ammutender Stimmungskraft. Nicht nur in Gajern wird es solche Freunde und dankbare Leser geben.</p>
--	---	---

<p>Arnold Ullig Die vergessene Wohnung Novellen</p> <p>Arnold Ullig wird sich mit diesem Reinen, aber inhaltsreichen Studie auf einem Gebiet, eines verhältnismäßig neuen machen. Die spricht ein Dichter, der durch das Schicksal unserer Vaterland, durch die großen Leiden unseres Vaters und unserer Mutter, wie durch den Greis heutiger Menschheitskrisen in den Tiefen seines Herzens angegriffen wurde, und dem es gegeben ist, so sagen, was er innerlich erlebt. Und was das Schönste an diesen Novellen ist: sie sind nicht nur persönlich gefühlte seine Romanwerke, sie atmen aus einem starken, vaterländischen Geist. Viele Reim und großer Inhalt haben sie unter Leserlesenden hoch emporen.</p>	<p>Mar Beer „Goches...!“ Drei Geschichten aus Frankreich</p> <p>Ein ambulanteste Buch als dieses wird unsere erste Zeit fernerlich bereichern. Mar Beer freut die Franzosen, zumal sie sich in den Feindbürgerschlachten, jenen, und es heißt ihnen in diesen drei Geschichten einen „Gochesfesttag“ vor, der ihnen nicht fremd ist, aber jedem Deutschen festerlich großes Vergnügen bereiten wird. Dichter und wieder auch man soll aufpassen bei der Erzählung, und darauf sein, die noch den ersten Jenseit, aus manches begreifen zu können von den Combatsorten des französischen Volks in diesen Kriegsjahren. Und nicht es etwas Zugespinnnen, als auf so lustige Weise beliebt zu werden?</p>
---	--

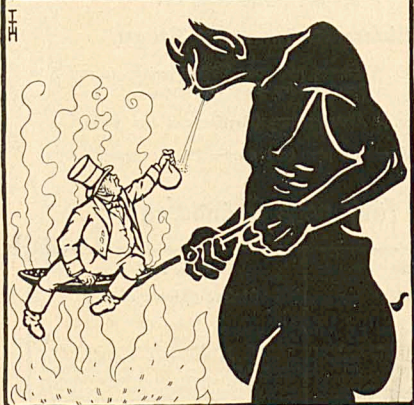
Früher erschienen:

<p>Elena Christ Unsere Gajern anno 14 Erster Teil</p> <p>Stetswagere Post: Die Dialekt befehrt viele Schriftsteller in einer so vollkommenen und fruchtbarsten Art, daß sie selbst von Ludwig Thoma nicht mehr lernen kann. Und wie viele Reim sich in dem „Wänerer“, seinen Reben, Gemühen und Zan, ausweisen, das ist hierdurch erweislich, feil unangeführt, in der Bekanntheit wie in der Überzeugung erföhrt sich eine Reihe konfliktärer Kraft. So besteht das prächtige Werkchen dem literarisch aufzuklären sich dem entsprechenden Ziele glücklicherweise Zehrfähigkeit.</p>	<p>Eberhard Guchner Kriegshumor Erster Teil</p> <p>Wolfsche Zeitung, Berlin: Oberhand Dichter hat ein Bändchen Kriegshumor besterart unter dem Titel „Kriegshumor“, Gedichte zusammengefaßt, geben sie ein Bild von einem der ersten Zeit des Krieges — und in ihrer Gesamtheit sogar so etwas wie einen Spiegel der vertriebenen deutschen Soldaten und ihrer Gedanken an den kommenden aufsteigenden Seiten des Krieges. Manches ist so, daß es, besonders viele (so) Überleben aus kleineren Blättern, das jetzt des Aufbruches ereignet ist.</p>	<p>Adolf Köster Der Tod in Flandern Kriegsgeschichten</p> <p>Wolfsche Zeitung, Berlin: Feilche, nachdenkliche Gedichten, oft ein feinen Roman von der „langen Nacht“ erinnernd; am besten liest er an der Erinnerung, jenen Reim Tufens auf oder weitgehend das Gedenken nach der Zeit. Die Aufmerksamkeit zeigt sich nicht, wie sie glänzend am Reim; so liest man die Erzählungen von der Schimäre über die kühne Gajern von dem langen Befehrsbürger mit dem höchsten Anteil, wie etwas gut gefühltem Reimstiefen. Das Gesamtbildliche ist hier zum Rang des Zeitbildchen erleben.</p>
---	--	---

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen in München-G

40. Tausend
bereits erschienen!

Gott Strafe England!



Simplicissimus-Verlag, München

Eine Kampfschrift in Bild und Wort

130 Seiten mit den besten **Simplicissimus**-Zeichnungen von Arnold, Ehrh, Gulbranffson, Heine, Schulz, Thöny u. a., sowie mit zahlreichen Textbeiträgen von Thoma, Scher u. a.

In den gewaltigen Tagen, da Deutschland nach der machtlofen Erklärung des unerbittlichen Krieges in den Kampf auf Leben und Tod gegen England eintritt, erscheint diese Kampfschrift als ein scharfer Spiegel aller Verlogenheit und Widertraut der englischen Politik.
Eine Reihe von Zeichnungen und Textbeiträgen aus früheren Jahrgängen beweis einleitend, mit welcher entscheidenden Härte der „Simplicissimus“ zu jeder Zeit gegen die englische Raufpolitik aufgetreten ist. Seine Haltung während des Weltkrieges ist darum im Grunde die gleiche geblieben — wenn sich auch natürlich mit der Häufung englischer Abkamsfugkeiten immer gewichtigere Anlässe zu schneidender Baitere von selbst ergaben.

Möge diese Kampfschrift auf neue viele Deutsche von der Gerechtigkeit und Notwendigkeit des deutschen Hofses gegen die schimpflichste Politik der Welt überzeugen!

In farbigem Umschlag 1 Mark

Als Heftpostbrief für 10 Pf. zu verwenden!

Der neue wichtigste Abschnitt im Kriege gegen England läßt die Großschiffe zeitgemäß im besten Sinn erscheinen

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder gegen Einsendung von M. 1.10 direkt vom **Simplicissimus-Verlag, München-S**

Ein Frauenbuch für diese Zeit!

Kriegschicksale — Frauenschicksale
geschildert und gefaltet von einer Dichterin

Sobest erstien:

Karin Michaëlis Stangeland

Weiter leben!
Kriegs-Schicksale

Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Dänischen von Hermann Rip
Preis gebestet 2 Mark, in Pappband 3 Mark

Im Oegenfah an mandern andern Werken über den bei Kriegszuständen seine geliebte Kraft abhandeln kann, hat Karin Michaëlis — in wenig viel Kunst Dantem oder Odine Lagerfeld — nicht möglich einen Herkules für die deutsche Kultur und für Deutschlands politische Unmündigkeit und Dilettanten eingestrichelt: Sie ist eine Frau gebildet und hat für den Vaterland nicht teillos lassen. Aber nicht nur durch ihren mit tiefem Sinn durchdrungenen, lebensvollen Frauenbuch, sondern auch aus Mitleid mit den Kindern. Denn diese neue Arbeit erweist bewundern als ihre letzten Zeilen der Bestrebungen weiblichen Standes, welche sich den besten weiblichen Tugenden der Weltzeit widmen. Diese hier erhabenen Weiblichen ergraben und stellen sie durch ihre Umpfaltung, natürliche, edle Dichtung, neue Anschauung der Dichtung und ihres Völkervertrauens. Das Buch ist eine wertvolle Gabe für den Frauen. Neben Kinder sollte jeder tauber Schmeichelei haben Lebenserkenntnis, langweilen Weiblichen über Minderwertigkeiten, lehrreiche und aufmunternde Worte. Das Buch ist ein Kriegs-Schicksale von Karin Michaëlis, die Karin Michaëlis erzählt, um langweilen Weiblichen erzählt. Denn für viele immer Karin Michaëlis ist eine kleine Kunstwerk. Die Dichterin hat dieses Werk als Karin Michaëlis in der Geschichte „Dem Namen des Weibes“, der Geschichte eines, das inmitten der Götterzeiten der Kriege bei Weiblichen umfängt, und dem dann die Dichterin seine ersten Lebensjahre mit dem Weiblichen von Wida, dem mittelbaren Weiblichen, und ihrem Namen von Griechen bringt. Geben und fah ist in „Alter Liebe“, die Umarmung des auf das Dazwischen davorliegenden, lebensvollen Weiblichen gefaltet, das sich betrogen glaubt, als der Dichterin vollständig in den Krieg geht, und das keine, als der Name aus Kriegspfad nicht, anstatt in leidlichen, selbstverleiblichen Eingänge, langweilen Kunstschickel, weiblichen Bewegung. „Der letzte Zueh“ liegt in freier Form die Geschichte einer Frau: Sie erbt mit dem Götterreich ihres Götters, wenn sie für das Dilettanten der Götterzeit und Lebenserkenntnis verlor. Mitteilung von Weiblichen und Lebenserkenntnis haben. Die Dichterin weist die Weibliche „Die Weibliche“ mit ihrer kammellosen Erklärung, während und hoffentlich angedeutet die bei sich beliebende Charakteristik „Weiter leben!“ Aber nicht nur die genannten, sondern alle Erfahrungen des Buches sind gut und schön in gleicher Weise. Das Buch wird von neuen Frauen mitkommen werden als psychologisch und zeitlich wertvolle Zeugnisse. Da diese Frauen (insgesamt) für die furchtbare Welt, aber auch die Weibliche unserer Zeit. Es ist dabei ein Frauenbuch, erzählt die.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen
oder vom Verlag **Albert Langen** in München-S

EIN NEUES KRIEGSBILD



Olaf Gulbranffson
„Den Helden von Tsingtau“
Langens Kunstdruck Nr. 215

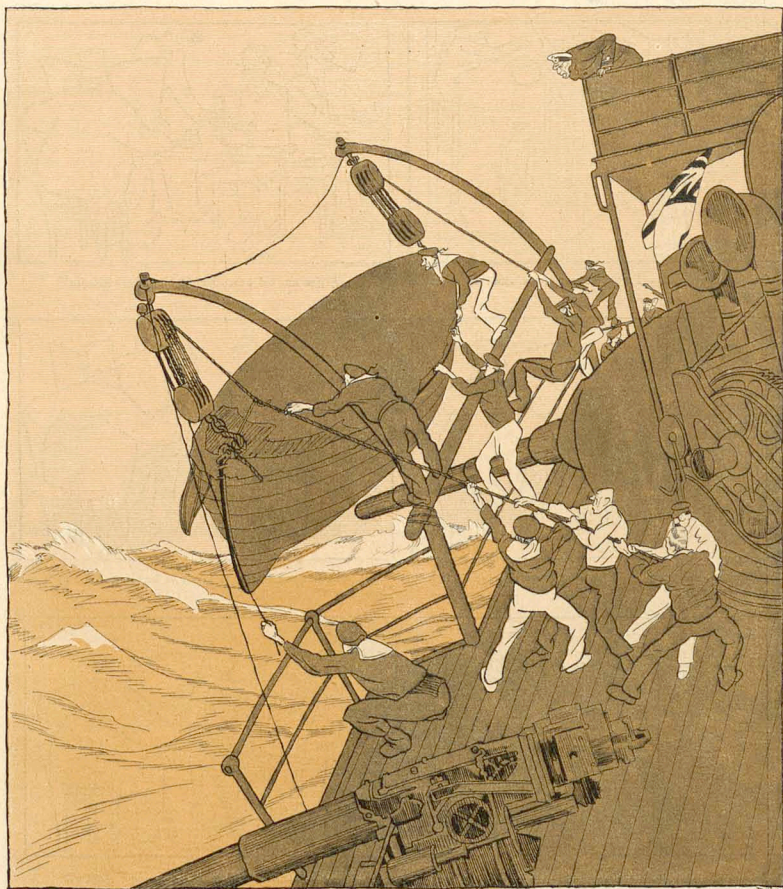
Preis 2 Mark, der Luxusausgabe auf Hadern in
Passepapport 10 Mark

Ueber unsere anderen Kriegsbilder und sonstigen Kunstdrucke unterrichtet
unser reichillustrierter

Kunstdruck-Katalog

den wir gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. einschließlich Porto (auch in
Briefmarken) versenden.

Unsere Kunstdrucke sind zu beziehen durch die Kunst- und Buchhandlungen
oder direkt durch den **VERLAG ALBERT LANGEN** IN MÜNCHEN-S



„Rettungsgürtel gib's nicht! Sonst schwimmen eure Leichen nachher wieder als Rettame für die deutschen Unterseeboote herum!“

Den Dahergebliebenen

Feinde stehen kampfbereit
An des Reiches Grenzen;
Strahlend durch die frühe Zeit
Unser Heere Laten glängen.

Feinde lagen auch genug
Uns im eignen Sinn vorbeogen,
Reid und Hader, Hohn und Trug,
Überflügte Tagesorgen.

Wir, die noch zu Hause sind,
Wollen nicht bekümmert stehen,
Ferner Schlachten frischer Wind
Muß durch unsre Herzen wehen.

Jedem ist ein Feind benaußt
Kauend in der eignen Seele —
Reißt den Schader aus der Brust,
Daß er uns den Sieg nicht hehle!

Lief in unsern Herzen sei
Liebe tätig und Vertrauen,
Daß wir unsre Zukunft frei
Von verzährt'n Ubeln schauen.

Daß ein Volk verzängt und gut
Seiner Helden Siege presse
Und der wirren Völkerstut
Neue lichte Wege weise!

Greinmann's Hoffe

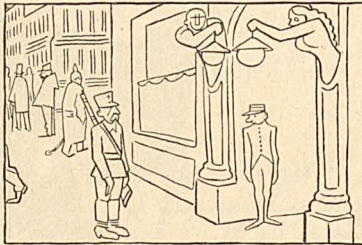
Lieber Simplificimus!

Unser Feldlazarett liegt in einem französischen Ort, der öfters von den Franzosen unter Artilleriefeuer genommen wird. Eine große Zisterne mit neugebauter Wasserreserve ist häufig der Zielpunkt der französischen Granaten und Schrapnells.

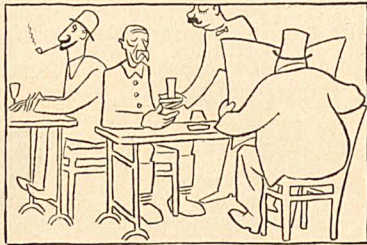
Eines Tages, nachdem bereits mehrere Geschosse im Ort freigelegt sind, ist ein Führer von uns, ein 30jähriger Reichenhaller Bistat, an der vorerwähnten Reserve mit Wasserholen beschäftigt. Er läßt ein größeres Faß auf einen von einem Pferd gezogenen Karren an der Reserve volllaufen, als plötzlich hart neben ihm im Fabrihof eine Granate freigelegt — ohne Schaden anzurichten. Der Führer schaut ganz verärgert, klettert aber ruhig bei seinem schon aufgeregten Mithel (dem Gaul) stehen. Im nächsten Moment freigelegt die zweite Granate schon ein Stück näher und tötet zwei Pferde. Da kragt sich unser Führer hinter den Elben und brummt in seinen Bart: *Wannno dds Maatsfahamol voll war, daß i'fabn Funnt.*

Was der Landsturmmann Korbinian Klegenmeier in Lille erlebte

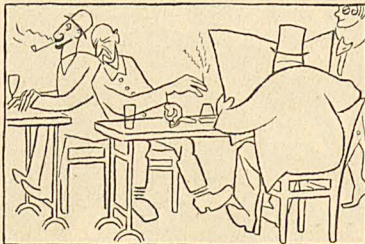
(Karl Arnold, 2. H. im Febr.)



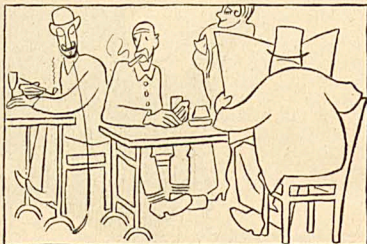
„Ja, warum soll da Klegenmeier net aa amol in a feines Restaurant?!“



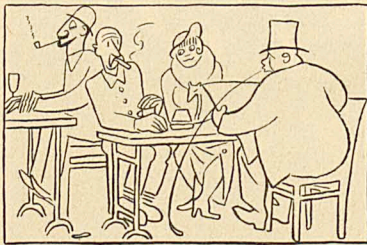
„Jessa na, bel dem Durst die kloana Glas'n!“



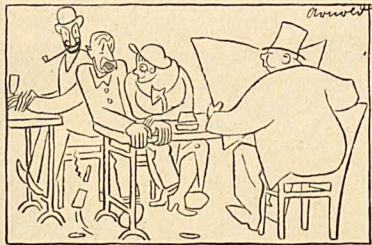
„Maaf'a, da ham'n s' no die stinkat'n Schwefelbö's'n!“



„Ja, wo is denn dö's! Da speist ja da feinste Öer preißgrad ins Lokal!“



„Ja, schang grad, der aa! Da bist ja koon Momang sicher!“



„Herrgottsa — Garfong! Garfong! Zah'n!“

Sturmnacht

In diesen langen, Sturmpeitschten Nächten,
Wo Wolken, fuchst und fächer und fischerfäng,
Gleich schwarzen Rossen rubelwild gedrängt
Vorberaffen und von tollen Mähdten

Schall verorteln in den stillen Lüften:
Gewacke ich verwickel und aufsteigend —
Tan liegen sie in Güssen Dampf verflocht
Und sitzen im Raß bis an die Höfsten

Und spähen kamm in dieses dunkle Hausen
Und liegen eingekammert in dem Edmüßig
Vor der Ornamen schillern Gausen...

Ich streife meiner Decke feines Rot
Und fülle meinen Koffer Kleper zittern —
Und draußen, draußen streben sie den bittern,
Den seligen Soldatentod, ...

Karl Grotthaus Quartier

Brennendes Blut

Von
Adolph Köster

Zwischen Saint Quentin und Cambrai — auf einem kalten schmutzigen Bahnhof — abends, während von Zapfen und Perrone her die letzten Donner verhallen — müde und erregt zugleich — sitzen wir auf der schmalen Bank unter der Stationsmauer und warten. Eine Matrone schlafte. Ein gelber Hund mit eingeklinktem Schwanz zog im Bogen über die Gleise.

Als und zu raselle das Telephon. Ein Teilmannspott ward mit Beschleunigung vorgelesen. Aus de Gaton hat eine Maßstabsvergrößerungs-Abteilung am Vorpass. Ein Lokortzug bekam freie Einfahrt. Die Lokomotive, auf die wir warteten, stand jetzt vier Kilometer entfernt.

Der Verwundetenzug lief ein. Wir kletterten über die Gleise. Die Schwerverwundeten lagen in Güterwagen auf tiefem Erdb — je fester und fester. Man hörte keine Klagen. Die Wärter liefen mit Kanne und Schüssel hin und her. Der Wagnisführer ging von Wagen zu Wagen. Vor einem der Wagen drängte sich eine Menge. Wir traten hinzu. Ein Mann war tot.

„Als wir heute morgen abfuhren, redete er noch ganz munter“ — erzählte der Sanitäter — „trotzdem das Bein amputiert war. Aber dann kamen die Schmerzen. Er schloß und schrie. Er hat seine Kameraden, daß sie ihm sein Gewehr reicheten. Aber dann wurde er plötzlich ruhiger und immer stiller. Wir dachten, er hätte es überunden. Aber nachher merkten wir, daß er noch bleicher wurde. Da sahen wir zu und sahen, daß er sich den ganzen Verband abgerissen hatte, und daß er schon schwächer atmete. Wir verlaßten ihn neu zu packen. Aber

er schüttelte lächelnd den Kopf und ist dann eingestiegen — ganz kurz, bevor wir hier ankamen. Verflucht. Es ist jammerhad. Denn den andern geht es so gut.“ Der Sanitätsrat rebete den oberschlüssigen Diener. Der Letzter lag mit gestalteten Händen, den bleichen Kopf etwas nach hinten gezogen. Ringum die Kameraden — ein jeder still für sich mit feinem Schicksal in den fragenden Augen. Zu Füßen des Toten das Stroh war tiefrot. In das Stroh war das Blut des Mannes gestriekt, gebrochen — in das Stroh war sein Leben entflohen — das Stroh und das Blut waren heilig.

„Wissen Sie, wer der Mann ist?“
 „Ein Landwirthmann aus Donobrid.“
 „Hat er Familie?“
 „Zwei Kinder und eine schwangere Frau. Aber gib's hier einen Friedhof?“
 „Es gibt einen — im unteren Dorf neben dem Waldöden.“
 „Wo dann los!“
 Der Wind pfliff über den Bahnsiege. Ein schwacher Schuß löste sich aus weiter Ferne. Auf einer Bahre trugen sie den Westfalen über das Geleise in die Station.

Dann fuhr der Zug ab. Wir gingen auf dem Bahnhof hin und her.
 Pflöglich sahen wir drei Wachtposten auf einen Strohhäufen stehen. Wir traten zu ihnen.
 Was war das für Stroh?
 Es war das Tobelanger lichte Kameraden.
 „Im Gottes willen, Kinder, was wollt ihr tun?“
 „Wir wollen es verkennen.“
 Uns fuhr ein kalter Schauer über den Rücken. Aber wir schweigten. Ein Mann rieb ein Händchen an. Es erlosch. Ein zweites, ein drittes — dergleichen. Ein viertes saß. Das Feuer sprang in das Stroh. Der Wind rief das Feuer zu hellen Flammen hoch. Das Feuer züchte durch das blutgetränkte Stroh. Die Männer banden mit gesenkten Köpfen, und ihre großen Augen blühten in die fressende Glut. Aber plötzlich sank das lodrende Feuer in sich zusammen. Ein Windstoß kam und jagte hundert Funken über die Bahn. Die Funken erloschen. Zuletzt erte noch ein einzelnes Fünkchen zwischen den Geleisen umher. Es hob sich, senkte sich und erlosch.
 Von diesem Brand zog eine Wolke — im Dunkel tieferglühend — gegen den östlichen Himmel, nach Deutschland zu.

An den Dardanellen

(480 v. Chr. und 1915 n. Chr.)

„Oh Herr der Welt und dieses Gäuflin Geleichen!
 Wer zweifelt, wenn der Etag beschieden sei?
 Als Göttern soll' ich sie im Staub streichen.
 Drum auf, Dreiföß! Die Geleisen bring' herbei!
 Doch, hal! Was seh' ich? Statt der stolzen Brüde
 Die Wägs hier, die meine Schritte lennen?“ —
 „Erbarmen, Herr! Das Meer schlag sie in Stücke.
 Die wilde Brandung hat sie weggeschwemmt.“

„Und drum, Faulenzer, winkend mir zu Füßen?
 Das Meer, sagt ihr? So langt die Geleisen her!
 Den Langbeinern soll die Stelle büßen. Meer!
 Schwing die Reuschschlingen und zerleiß das
 Stiefelstiefel! Der du vor meinen stolzen Heer.
 Deseiden, diesen Schimpf mir angetan.
 Küßl du nun, Warum, daß ich der Herr der Meere.
 Und Erde mir und Himmel untertan?“

Der Gelehrte Versien rief's, die Schlangen eilten.
 Und jeder glaubte, was der Weisheit sprach.
 Die Geleisen knirschten, und die Kräger heulten.
 So oft ein Gieb den Wellenkräften brach.
 Doch ehe noch das bange Jahr zu Ende.
 Neant des Marzen ganze Herrlichkeit — —
 O Kalamis! Wann kommt die Weltumende.
 Die uns von unserm Seegespänt befreit?
 Edgar Strigge

Der Kartoffelpatriot

(Zeichnung von G. D. Peterken)



„So, für die Zeit der Not haben Sie die vielen Kartoffeln aufgespeißt? Ja, wann fängt denn die bei Ihnen an?“ — „Wenn der Zentner fünfzehn Mark kostet.“

Die Suffragetten an der Front

(2. u. 3. Folge)



„Jetzt wollen wir denen daheim mal zeigen, daß die Frauen ebensoviel können wie die Männer!“



„Hilfe, eine Maus!“